Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 49

Artikel: Russische Ferienreise
Autor: Lentsch, Leonid
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-486258

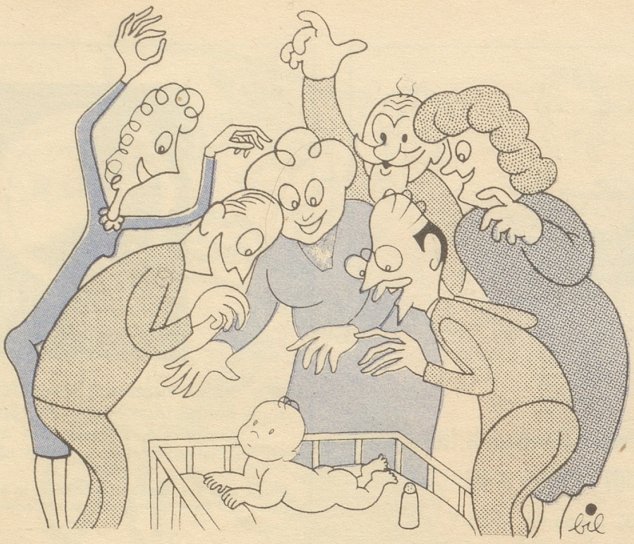
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Altkluges Kleinkind «Ihr benämed eu wie Goofe!»

Russische Ferienreise

Die Bürgerin Schagina, Einwohnerin von Moskau, Mitglied des Gewerbeverbandes, hätte gerne ihre Verwandten irgendwo an der Kama wieder einmal gesehen. Ein berechtigtes Verlangen, nicht wahr? Insbesondere, da Schagina infolge des Krieges mit den Ihrigen schon seit über sieben Jahren nicht mehr zusammengetroffen war.

Die Ferienzeit war da. Schagina verzichtete auf den Freiplatz im Erholungsheim, verschaffte sich unter großen Schwierigkeiten eine Fahrkarte, bestieg den Zug und fuhr ab. Sie war von innerer Freude erfüllt. Sie saß am Fenster und betrachtete die vorbeieilenden Felder und Wälder und malte sich das Wiedersehen recht lebhaft aus. Wie leben sie wohl dort, an der Kama — haben sie sich etwa inzwischen verändert? Der Zug fuhr ihr viel zu langsam; an den Stationen wartete er viel zu lange. Sie hegte den kindlichen Wunsch, zum Lokomotivführer zu eilen und ihn zu bitten: «Fahren Sie schneller.»

Ohne Zwischenfälle erreichte Schagina Kasan. Hier pflegen die Reisenden von der Eisenbahn ins Dampfschiff umzusteigen. Und hier begann das Mißgeschick der Schagina.

Am Anlegeplatz erblickte sie eine Schlange von Wartenden mit Koffern und Bündeln. Diese Schlange rückte langsam irgendwohin vor. Das Herz unserer Reisenden begann zu pochen.

«Wartet ihr aufs Billet?»

Ein Bärtiger mit einer Schirmmütze antwortete in der Aussprache der Wolgaleute.

«Das Billet kommt dann nachher; jetzt warten wir erst auf die Bewilligung dazu.»

«Was für eine Bewilligung denn?»

«Nun, vom Gesundheitsamt.»

«Ich verstehe das nicht. Werden da alle vor Erteilung der Bewilligung durch den Arzt untersucht?»

«Wozu Arzt? Drücken Sie dem Fräulein am Schalter einen Rubel in die Hand, und Sie erhalten ohne weiteres den Passierschein. In Tschistopol kostet's zwei Rubel.»

«Ja, bekommt man denn keine Fahrkarte ohne Passierschein?»

«Nun, vielleicht auch ohne Schein. Aber wer weiß, man könnte es beanstanden. Darum lohnt es sich, ein bißchen zu warten — ordnungshalber.»

Schagina ordnete sich in die Schlange ein, bezahlte dem Fräulein einen Rubel und erhielt — «ordnungshalber» — den Passierschein, welcher besagte, daß die Inhaberin desselben durch die ärztliche Untersuchung gegangen war und — demzufolge — berechtigt war, Mütterchen Wolga auf- wie abwärts zu befahren.

Schagina wandte sich an einen Schiffer mit der Frage, wozu die Passagiere dieser dummen, lächerlichen Prozedur unterworfen werden.

«Wir müssen doch für eure Gesundheit sorgen!» — In der gleichen Nacht noch, die sie auf der Schiffsstation verbrachte, lernte sie den Preis für diese «Besorgtheit» kennen. Der Wartsaal war verhältnismäßig sauber. Aber um 3 Uhr nachts werden die Passagiere hinausgesperrt, und erst um 8 Uhr morgens dürfen sie den Raum wieder betreten. Grund: Reinigung. Obwohl die Reinigung nur eine Stunde dauert, halten sich die Reisenden während der ganzen Nacht unter freiem Himmel auf, oft unter strömendem Regen.

Am Morgen zog Schagina — müde, unausgeschlafen — Erkundigungen ein über die Fahrkartenausgabe. Sie erfuhr, daß die Verwaltung des Kasaner Flußhafens den Fahrgästen folgende Abmachung vorschlug: Wer seine Fahrkarte außer der Reihenfolge erlangen will, muß an der Reinigung der Quaianlagen teilnehmen.

Dieser Vorschlag erinnerte Schagina an die Willkür der Schiffahrtsverwaltung früherer Zeiten, als auf der Wolga die eigensinnigen Privat-Unternehmer herrschten. Doch sie entschloß sich, auf den Vorschlag einzugehen, da auf rechtmäßige Art und Weise eine Fahrkarte kaum zu erhalten war.

Die Passagiere pflegten Blumenbeete, gruben Löcher für Pfähle und reinigten Spazierwege. Bittere Späße und Witze flogen hin und her. Jemand bemerkte:

«Stellt euch vor, ihr wollt ins Theater und verlangt eine Eintrittskarte. Aber man erklärt euch: Zuerst repariert uns die Bühne; dann besorgt noch die Wäsche für unsere Schauspieler. Erst dann gibt's eine Karte! — Wie würden wir miteinander auf eine solche Zumutung reagieren? Und hier — macht alles nichts — wir graben. Das nennt sich Fluß-Schiffahrts-‚Verwaltung'.»

Für die geleistete Arbeit am Quai erhielt Schagina in der Tat einen Platz auf dem Dampfer «Raswjedtschik» — ohne Schlange stehen zu müssen. Kaum war der Landungssteg am Ufer, entstand ein Gedränge. Die Passagiere — vom langen Warten erregt — verloren die Nerven. Der Stationsvorstand Kakurin aber stand hilflos wie ein Säugling abseits und legte, den Vorgang beobachtend, eisige Ruhe an den Tag.

«Nitschewo — es wird schon jedes Platz finden!» Doch, es reichte nicht für alle. Fünfzig Fahrgäste blieben am Ufer zurück, darunter Schagina und andere Leute, die sich durch ihre Arbeit das Billet verdient hatten.

Erst am folgenden Tag gelang es den zurückgebliebenen Leidensgenossen, unter Mitwirkung des Staatsanwaltes und nach einem großen Skandal, die unwirtliche Station zu verlassen.

Uebrigens hatten die verwandtschaftlichen Gefühle der Schagina unter dem Mißgeschick auf der Reise nicht gelitten. Sie glühten immer noch wie vorher. Aber ebenso heiß glühte in ihrem Innern die Beleidigung durch die Kasaner Verwalter der Fluß-Schiffahrt, die das Ansehen der Sowjet-Transportunternehmungen schädigen.

Wir teilen ihre berechtigte Empörung; denn — sozusagen — alle sind wir Menschen, und alle sind wir Fahrgäste.

Leonid Lentsch

Veröffentlicht in der sowjetrussischen Zeitung «Trud». Aus dem Russischen übertragen von Valentin Janett.

Bei der Geschäftswelt
bekannt und beliebt
Braustube Hürlimann
am Bahnhofplatz ZÜRICH